

ARSENAL FILMVERLEIH präsentiert



UNTER DEN STERNEN VON PARIS

Frankreich 2019, 86 Minuten, 5.1, SCOPE

Regie: Claus Drexel

Mit Catherine Frot, Mahamdou Yaffa, Dominique Frot

KINOSTART: 19. August 2021

SYNOPSIS

Christines (Catherine Frot) Leben war in letzter Zeit nicht einfach. Völlig isoliert lebt sie unter einer Pariser Brücke. In einer kalten Winternacht findet sie einen achtjährigen Jungen schluchzend vor ihrem Unterschlupf. Der kleine Suli (Mahamadou Yaffa) aus Eritrea ist hoffnungslos verloren, er spricht kein Wort Französisch und wurde von seiner Mutter getrennt.

Zusammen machen sie sich auf die Suche nach ihr. Während Christine und Suli durch die Straßen von Paris irren, kommen sich die beiden näher und entwickeln eine große Zuneigung füreinander. Dabei entdeckt Christine eine tiefe Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft wieder, die sie lange verloren glaubte.

PRESSESTIMMEN

„Als eine Art realistisches Märchen schafft es, ‚Unter den Sternen von Paris‘, eine besondere Menschlichkeit in der Dunkelheit der Welt zum Leuchten zu bringen und sie uns zu zeigen.“

Marie Claire

„Claus Drexel liefert eine zutiefst menschliche und poetische urbane Geschichte, die das Herz berührt. Als Obdachlose, die allmählich ihre Menschlichkeit wiederfindet, ist Catherine Frot überwältigend.“ **Télé Loisirs**

„Unter den Sternen von Paris, eine Geschichte über das Elend, hält sich an Hoffnung, Wohlwollen und Menschlichkeit fest. In diesen Tagen begrüßen wir diese schöne Botschaft mit offenen Armen.“ **Le Dauphiné Libéré**

„Dieses hochaktuelle Drama bietet poetische Momente und ein sehr bewegendes Ende.“

Le Parisien

INTERVIEW MIT CLAUD DREXEL

Wie kamen Sie auf die Idee, eine Geschichte über zwei auf der Straße lebende Menschen zu erzählen?

Nach AU BORD DU MONDE, einem Dokumentarfilm über Obdachlose, dachte ich über eine fiktionale Geschichte über dieses Phänomen nach. Ich fühle mich diesen Menschen, die oft allzu oberflächlich dargestellt werden, sehr nahe. Ich wollte ihre Schönheit, ihre Sensibilität und ihre Poesie herausstellen. Catherine Frot, die von AU BORD DU MONDE sehr berührt war, kontaktierte mich damals. Ziemlich bald diskutierten wir über die Möglichkeit eines Filmprojekts, das diese Qualitäten zeigen könnte.

Christine, die Rolle von Catherine Frot, erinnert an die Christine in Ihrem Dokumentarfilm. Eine ziemlich untypische Persönlichkeit.

Catherine war, wie auch ich, von diesem Porträt inspiriert. Olivier Brunhes, mein Freund und Co-Drehbuchautor, und ich gingen beim Schreiben von dieser Figur aus.

Hat Catherine Frot am Drehbuch mitgeschrieben?

Sie hatte großen Respekt vor unserer Arbeit und wollte, dass Olivier und ich schreiben können, ohne dass sie uns andauernd über die Schultern schaut.

UNTER DEN STERNEN VON PARIS beginnt mit einer langen Einführung von Christine. Wir sehen sie am Ufer entlangspazieren; wir sehen sie an dem Ort, den sie als Unterschlupf gewählt hat ...

Warum so eine detaillierte Vorstellung?

Es war uns sehr wichtig, das alltägliche Leben von Obdachlosen zu zeigen und den Zuschauer in diese Langsamkeit, die Teil ihrer Tage ist, einzuführen. Es ist wie ein Ritual, mit sehr genauen Abläufen. Sie sind immer zur gleichen Zeit an denselben Orten. Das wollte ich zeigen, diese Augenblicke der Begegnung, der Einsamkeit.

Bis Christine auf Suli traf, den kleinen Flüchtling, der von seiner Mutter getrennt wurde, wirkt sie wie von der Welt abgeschnitten.

Sie ist eine gebrochene Person, die innerlich fast gestorben ist und die eine Mauer zwischen sich und den anderen errichtet hat. Sie redet mit niemandem mehr, sie ist es gar nicht mehr gewohnt, zu sprechen.

Wir verstehen, dass Christines Feindseligkeit dem kleinen Jungen gegenüber auf ihre aktuelle psychische Verfassung zurückgeht, aber auch auf einen schon älteren Schmerz, der mit einem Kind zusammenhängt. Mehr erfahren wir nicht.

Wir wollen immer wissen, warum Menschen, die auf der Straße leben, dahin gekommen sind. Nun, ich bin mir nicht sicher, ob sie es selbst artikulieren können. Es ist zu komplex. Diese Personen erinnern mich an Kolosse auf tönernen Füßen: Sie sind durch einen Riss geschwächt, der oft auf ihre frühe Kindheit zurückgeht; für eine Weile schaffen sie es, ihr Leben hinzukriegen, und plötzlich stört ein Ereignis, das trivial erscheinen mag, dieses instabile Gleichgewicht, und ihr Leben gerät aus den Fugen. Wie in AU BORD DU MONDE wollte ich vor allem das Wesen von Christine zeigen, anstatt sie zu analysieren. Jeder kann sich selbst eine Vorstellung davon machen, was sie durchgemacht hat.

Wir können sehen, dass sie sich für Wissenschaft interessiert, wir erfahren später, dass sie eine Forscherin war...

Es wird allgemein angenommen, dass Obdachlose Menschen sind, die verloren, vulgär, betrunken sind und sich schlecht ausdrücken können. Das sind Missverständnisse, die bekämpft werden müssen. Diese Leute hatten ein Leben vor der Straße und sie haben noch immer eins: Sie lesen oft viel und sind viel kultivierter, als man denkt. Ich habe viel von den Menschen auf der Straße gelernt.

Flüchtlinge nehmen im Film einen sehr wichtigen Platz ein.

Vor und während des Schreibens haben Olivier Brunhes und ich viel Zeit im „Dschungel“ von Nordfrankreich mit ihnen verbracht. Wir hatten von Anfang an die Idee, dieses Thema ins Drehbuch zu integrieren, weil es uns unmöglich schien, das Thema gesellschaftliche Ausgrenzung zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu behandeln, ohne die Migrationskrise zu erwähnen. Wir waren sehr von einer Frau beeindruckt, die von ihren sehr kleinen Kindern begleitet wurden. Wir fragten uns, was mit ihnen passieren würde, wenn sie auf brutale Weise von ihrer Mutter getrennt würden. Die Figur von Suli, dem kleinen Jungen, der sich ganz alleine mit Christine als einziger Bezugsperson wiederfindet, entstand dort.

„Ich hier, du dort“, sagt Christine zu Suli, als sie akzeptiert, dass er eine Nacht in ihrem Schlupfwinkel verbringt. Aber die Distanz, die sie dem Kind gegenüber wahren möchte, bröckelt allmählich von dem Moment an, in dem sie beschließt, mit ihm nach seiner Mutter zu suchen. Zum ersten Mal leuchtet ihr Gesicht auf.

Christine ist berührt, sobald sie Suli wahrnimmt, aber sie verbietet sich dieses Gefühl. Allmählich, ohne es wahrzunehmen, lernt sie wieder, eine Verbindung einzugehen. Es ist diese Geste, dass sie ihn in ihren Mantel einwickelt, während sie sich darauf vorbereiten, die Nacht in der Nähe der Sacre Coeur zu verbringen oder dieser herzzerreißende Schrei, den sie ausstößt, als sie glaubt, ihn verloren zu haben. Dank Suli kommt Christine ins Leben zurück und findet ihre eigene Menschlichkeit wieder.

Sie zeigen Menschen, die Verständnis für Obdachlose wie Christine zeigen, aber sehr migrantenfeindlich sind ...

Alle Charaktere im Film sind mehr oder weniger direkt von Menschen inspiriert, die ich im wirklichen Leben getroffen habe: Ich habe tatsächlich Gespräche geführt mit Menschen, die eine große Hilfsbereitschaft bei Mitbürgern zeigen, aber geradezu feindselig Ausländern gegenüber sind.

Diese Gespaltenheit hat mich besonders verblüfft, als ich in einer kleinen Stadt in Arizona war, in der ich während der US-Präsidentenwahl 2016 meinen zweiten Dokumentarfilm AMERICA gedreht habe. Ich habe selten so viel Solidarität gesehen wie zwischen den Bewohnern dieser kleinen Stadt. Hatte eine behinderte Person ein Problem? Die ganze Stadt war da, um zu helfen. Aber wenn es um Ausländer ging, die Mauer, die zu Mexiko hin gebaut werden sollte, war ihre Haltung eine ganz andere: Sie mussten sich unbedingt vor den Eindringlingen schützen. Umgekehrt habe ich im „Dschungel“ der Flüchtlinge Taten von riesiger Großzügigkeit gesehen, wie von dieser Frau, die von Sozialhilfe lebte, aber jeden Tag kam, um die Wäsche der Migranten abzuholen und am nächsten Tag zurückzubringen, gewaschen und gebügelt.

Sie weisen auf diese unterschiedlichen Einstellungen hin, aber Sie beurteilen sie nicht ...

Das Leben ist zu komplex, als dass jemand davon ausgehen könnte, dass die eine Person recht hat und die andere nicht. Jeder hat seine eigenen Erfahrungen gemacht, die ihn auf die eine oder andere Weise handeln lassen. Aus dieser Beobachtung ist die Figur des Hafenarbeiters entstanden, der Christine gegenüber großzügig ist, aber rassistisch gegenüber Suli. Gleichzeitig hat die Figur der Putzfrau am Flughafen bereits einen Schritt weiter gemacht: Anfangs glauben wir, dass sie Christine und das Kind denunzieren wird, aber sie holt stattdessen Hilfe. Es ist wunderbar zu wissen, dass Menschen jeden Tag diese großzügigen Dinge tun. Ich habe viele von ihnen getroffen.

Woher kommt Ihr Interesse an den Ärmsten?

Man weiß nie wirklich, warum man ein Thema wählt. Aber zwei Dinge empören mich zutiefst. Einerseits die Tatsache, dass die Reichtümer dieser Erde zunehmend von einer kleinen Bande von Gaunern vereinnahmt wird, die darauf auch noch sehr stolz sind. Andererseits bin ich wirklich verärgert über die Vorurteile, die besagen, dass die Armen, die Arbeitslosen, die Obdachlosen, Prostituierten usw. so oder so seien. Meine Tochter hat einmal gesagt: „Mein Vater macht Filme, in denen er versucht, Menschen zu verstehen, die wir nicht verstehen.“ Dieser Satz hat mich über meine, mir bis dahin unbewussten Absichten aufgeklärt. Ich wollte diese Leute kennenlernen, die ich auf der Straße oder in der U-Bahn traf und die wir nie direkt ansprechen – nur über die Verbände, die sich um sie kümmern. Ich wollte Zeit mit ihnen verbringen und nahm mir über ein Jahr lang meine Zeit dafür. Ich habe sie gefilmt: Die Obdachlosen markieren meinen Einstieg in den Dokumentarfilm und gaben meiner Arbeit eine neue Richtung.

Die Stadt Paris sieht überwältigend aus im Film: Der Kontrast zur Situation dieser Menschen wird dadurch noch auffälliger.

Ich habe die Stadt nicht verwandelt, ihre Pracht ist sehr real. Ich hätte woanders drehen können, aber Paris, gerade wegen seiner Schönheit und dieses Zusammenpralls vom Pomp mit der Armut spiegelt wie eine Metapher die Welt wider.

Christine und Suli, die Paris kreuz und quer von Nord nach Süd durchwandern, nehmen die Betrachter buchstäblich mit auf ihre Rundreise.

Bereits beim Schreiben stellten Olivier Brunhes und ich uns eine Odyssee vor. Paris zu durchqueren, stellt für eine Frau von der Straße eine echte Expedition dar. Es war auch die Gelegenheit, die Stadt zu kartieren: erst die schönen Stadtteile, dann immer beliebter werdende Orte und schließlich die Zelte am Kanal Saint Martin und die Flüchtlingslager an der Porte de la Chapelle ... Je weiter wir vorankommen, desto schockierender ist das Elend.

Christines Figur ist wie aus einem Märchen. In den ersten Einstellungen des Films erinnert sie an die Hexen aus dem 15. Jahrhundert ...

Catherine, die die gleiche Leidenschaft für das Malen hat wie ich, war sehr angetan, ihren Charakter so zu spielen. Wir stellten uns eine zeitlose, alterslose Frau vor, die seit jeher am Ufer der Seine lebt. Ein archetypisches Bild, das auch noch heute im 21. Jahrhundert glaubwürdig ist. „Das Ewige aus dem Vergänglichen ziehen“, wie Baudelaire sagte. Wir haben zusammen unglaublich viel über ihre Kostüme nachgedacht, ihre Art zu sprechen, sich zu bewegen. Es war eine wundervolle Zusammenarbeit, eine gemeinsame Kreativität.

Außerdem war es auch sehr wichtig, dass der Film humorvoll ist, denn das Leben ist eine Tragikomödie. Ich glaube, dass Menschen selbst in den schlimmsten Momenten ihres Lebens in Lachen ausbrechen. Chaplin, besonders in LE KID, war davon nie weit entfernt. Und „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“ von Hans Christian Andersen, das eine Referenz für Catherine und mich war. Deshalb wollte ich, dass Christine und Suli ihre Gesichter zum ersten Mal im aufflammenden Licht eines Streichholzes sehen.

Der magische Realismus zeigt sich auch, als Suli vor einer Kirche eine Erscheinung seiner Mutter sieht, daneben ein Landstreicher, der ein Schubert-Lied singt.

Seit der Aufklärung haben wir uns von Geistern und Träumen entfernt. Aber die Wirklichkeit ist auch aus Träumereien gemacht. Ich sehnte mich nach dieser magischen Nacht, in der Suli glaubt, seine Mutter zu sehen. Wir befinden uns in einem Bild von Epinal de Montmartre mit diesem einarmigen Landstreicher, der „Der Leiermann“ von Schubert singt. Ich bin von der großen Schönheit dieses Liedes überwältigt, das nach dem Elend, dem Umherirren und dem Tod fragt. Von der Musik getragen, folgt das Kind dieser Chimäre, die er für seine Mutter hält. Und verliert sich.

Wie haben Sie diese besondere Ästhetik des Films entwickelt?

Meine Hauptinspirationsquellen sind Malerei und Musik. Ich habe viel an Maler gedacht, die ich besonders schätze – Rembrandt, Caravaggio, Georges de la Tour und sogar Francis Bacon ... Und genauso wie diese großen Maler bewundere ich Sylvain Lesers Werk – Leser, der Fotograf, der die Bilder für meine Dokumentarfilme macht. Wir haben viel über diese Referenzen mit Philippe Guilbert, dem Kameramann des Films, gesprochen. Sein Beitrag war riesig.

Sie haben Ihre gemeinsamen Reflektionen mit Catherine Frot über die Kostüme erwähnt. Wie haben Sie sich mit ihr auf den Film vorbereitet?

Ich brachte sie an Orte, die ich gut kenne, wo die Obdachlosen herumhängen, Treffpunkte, Orte, an denen Essen ausgegeben wird – wie die Kirche Saint-Leu-Saint-Gilles, im 1. Arrondissement von Paris, wo Arme schon sehr lange willkommen geheißen werden.

Jeden Samstagmorgen gibt es dort ein Frühstück, das wir im Film sehen. Es war sehr wichtig für sie, echt zu sein, und ich fand es wunderbar, wie sie sich in diese Umgebung einfügte. Sie hat diesen Charakter wirklich entwickelt.

Die Christine von UNTER DEN STERNEN VON PARIS ist letztendlich ziemlich weit von AU BORD DU MONDE entfernt.

Wie war Catherine Frot am Set?

Sie hat viel eingebracht. Das Projekt lag ihr sehr am Herzen, sie war sehr anspruchsvoll. Sie wollte den Menschen, von denen der Film direkt oder indirekt inspiriert wurde, gerecht werden; ihre Würde bewahren.

Wie haben Sie Mahamadou gefunden, den kleinen Jungen, der Suli spielt?

Ich habe 100 Kinder gesehen, die Marlène Serour auf der Straße, in Sportvereinen und Theaterschulen gefunden hatte. Der, den ich für die Rolle nehmen wollte, musste berührend sein, sehr lebhaft und vor allem musste er fließend eine afrikanische Sprache sprechen. Mahamadou, dessen Familie malischen Ursprungs ist, übt regelmäßig Bambara. Er hat sich sehr schnell durchgesetzt. Er konnte sofort mit dem Fakt umgehen, dass Suli kein Französisch verstand. „Er versteht die Worte nicht“, sagte er mir, „er versteht die Emotionen“. Ich war beeindruckt von der Intelligenz dieses neunjährigen Jungen. Ich habe Probeaufnahmen mit ihm und Catherine gemacht, zwischen den beiden entstand sofort eine Verbindung.

Wie haben Sie mit ihm gearbeitet?

Ich musste mich gleichzeitig darum kümmern, seine Frische zu bewahren, aber ihm auch einige Grundlagen beibringen. Maryam Muradian hat mit ihm trainiert, indem sie ihn mit seinen Gefühlen, mit Kälte, mit der Angst arbeiten ließ. Er eignete sich ein Können an, ohne sich an die Szenen zu gewöhnen, die er drehen musste. Weil es immer das Risiko eines zu mechanischen Spielens gibt, wenn die Szenen zu auswendig gelernt werden.

In dem Film spielen viele Laiendarsteller mit ...

Ich wollte die Leute von der Straße einbeziehen, die ich kannte, damit sie ihre eigene Rolle spielen könnten. Es ist jedoch nicht immer einfach, einen festen Termin mit Menschen zu vereinbaren, die komplett außerhalb des Rhythmus der modernen Gesellschaft leben. Also, was bei einem Dokumentarfilm möglich ist (wo Sie sich an die Bereitwilligkeit der Menschen anpassen können, die Sie filmen wollen), geht bei einem Spielfilm, wo die Zwänge eines Arbeitsplans regieren, nicht. Wir gingen also in Theaterclubs, die für die Menschen auf der Straße initiiert wurden. Da sind Obdachlose, die es gewohnt sind, regelmäßig zu den Proben zu kommen. Wir konnten also davon ausgehen, dass sie zu den Terminen kommen würden, die wir für sie vereinbart hatten. Beim Frühstück von Saint-Leu, konnten wir mit echten Gästen arbeiten, da wir nach einer regulären Essensausteilung drehen konnten. Die Leute waren also schon da. Wir haben nur diejenigen, die am Film teilnehmen wollten, angeboten länger zu bleiben und dann ihren Beitrag zu leisten.

CLAUS DREXEL – BIOGRAFIE

Claus Drexel kommt aus Bayern. Er lebt und arbeitet hauptsächlich in Frankreich. Drexel studierte Film in Paris (ESRA Filmschule). Er drehte drei Kurzfilme: C4 (1996), MAX AU BLOC (1998) und LA DIVINE INSPIRATION (2000) mit Keir Dullea (Hauptdarsteller von 2001 – ODYSSEE IM WELTRAUM). Seine Filme wurden für mehr als 100 Festivals auf fünf Kontinenten ausgewählt und gewannen zahlreiche Preise.

Sein erster Spielfilm, AFFAIRE DE FAMILLE mit André Dussollier und Miou-Miou, kam 2008 ins Kino. Das Drehbuch gewann die „Premier Scénario Trophies“ von CNC und mehrere Festivalpreise. 2012 leitete er die Inszenierung der Matthäus-Passion von J. S. Bach im Zirkus d’Hiver von Paris mit Didier Sandre in der Rolle des Evangelisten. AU BORD DU MONDE, sein Dokumentarfilm über Obdachlose in Paris, wurde 2013 in der ACID-Sektion in Cannes gezeigt. Der Film wurde für den Louis-Delluc-Preis nominiert und gewann zahlreiche Auszeichnungen bei Festivals, darunter den FIPRESCI-Journalisten-Preis in Thessaloniki. Im Herbst 2016 zog Claus Drexel in eine abgelegene Kleinstadt in Arizona, um AMERICA, einen Dokumentarfilm über die US-Präsidentschaftswahlen zu drehen.

FILMOGRAFIE

2020 UNTER DEN STERNEN VON PARIS

2018 AMERICA (Dokumentarfilm)

2014 AU BORD DU MONDE (Dokumentarfilm)

2013 DIE DEUTSCHE NACHT

2008 FAMILIENAFFÄRE

INTERVIEW MIT CATHERINE FROT

Wie haben Sie Claus Drexel kennengelernt?

AU BORD DU MONDE, sein Dokumentarfilm, hat mich überwältigt. Ich habe mir den Film mehrmals angesehen und habe auch Freunde mitgenommen. Ich fand, dass Claus eine gute Nähe gefunden hatte, um diese Leute, die Menschen auf der Straße zu beobachten. Ich mochte seine Sensibilität. Ich rief ihn an, um ihm zu gratulieren. Und um ihn zu fragen, ob ich einige der Zitate, die er zusammengetragen hatte, für ein Theaterstück verwenden könne. Er wollte damit gerne einen Spielfilm drehen.

Waren Sie sofort damit einverstanden, dass er aus ihrer Rolle und Suli eine Art Paar machen wollte?

Wir hatten dasselbe Interesse an Christine, einer der Heldinnen des Dokumentarfilms, wollten aber für den Film noch einen anderen Schwerpunkt. Claus, der danach viel Zeit mit Flüchtlingen im „Dschungel“ von Calais verbrachte, unterbreitete mir dann die Idee von Suli, einem Migranten, der ebenso verloren und isoliert ist wie sie. Von da an ließ ich ihn mit Olivier Bruhnes das Drehbuch weiterentwickeln. Wir trafen uns regelmäßig, um gemeinsam zu reflektieren, aber es blieb ihr Drehbuch.

Sie haben noch nie eine solche Rolle gespielt.

Über das Elend zu sprechen war mir wichtig. Dieser Frau eine dramatische Ebene zu geben, war eine Art der Würdigung.

Wie haben Sie sich auf die Dreharbeiten vorbereitet?

Ich traf mich sehr intensiv mit einigen der Mitwirkenden von Claus' Dokumentation. Ich besuchte Orte, an denen sie willkommen sind: die Saint-Leu-Kirche im 1. Arrondissement, die CAMRES beim Gare de l'Est, „La Moquette“, Rue Gay-Lussac. Das hat mir geholfen, den Einstieg in die Szene, in der Christine lebt, zu finden.

Man rutscht nicht ungestraft in solch ein Universum ...

Seltsamerweise litt ich nicht unter dem Eintauchen in diese Welt, ich erlebte besonders die Stille; ich habe mich zurückgezogen. Ich empfand mich sowohl leer als auch frei, mit einem Gefühl, nicht ganz real zu sein. Wie aus einem Buch herausgesprungen zu sein. Als ob Christine mit ihrem Mantel, ihrer Kapuze, ihren durchlöchernten Handschuhen und der Kleinen, die sie an der Hand hielt, aus einem Gemälde entstiegen wären. Es war wie der Eintritt in eine andere Welt, eine ungewöhnliche Reise.

Stilistisch entfernt sich die Rolle von den Obdachlosen, die wir auf der Straße treffen ...

Sollte Christine wie sie sein? Es ist wahr, dass sich Frauen in dieser Situation kaum von denen mit einem Dach über dem Kopf unterscheiden: Sie erscheinen oft tadellos, sehr zurückhaltend – das sieht man sehr gut in LES INVISIBLES von Louis-Julien Petitmais, aber in AU BORD DU MONDE habe ich auch weniger unauffällige Erscheinungen mit großen Mützen und goldenen Sachen bemerkt. Da hatte ich sehr schnell Lust auf einen großen schwarzen Mantel mit Kapuze. Dies erinnerte mich an italienische Gemälde, Stiche von Grimms Märchen, die Hexen zeigen; eine Darstellung der Armut, die der heutigen Realität nicht mehr entspricht. Die Christine des Films sollte die Vorstellung eines Gemäldes anregen.

Mit diesem Kostüm gestalten Sie sie zeitlos ...

Dies gibt dem Film seinen einzigartigen Ton – mit einem Fuß in der Realität und dem anderen in einem Märchen. Ich lege besonderen Wert auf die letztere Ebene. Diese Frau ist alterslos; sie könnte 500 Jahre alt sein, sie ist fast mittelalterlich.

Sie erinnert mehr an die Vorstellung von Vagabunden, die wir noch in den 1980er-Jahren hatten, als an eine Obdachlose.

Das Wort „Bettlerin“ würde ihr noch besser gefallen. Sie kommt aus einer anderen Zeit, aus den „Mystères de Paris“ von Eugène Sue, von den großartigen Figuren von Victor Hugo und aus den Stichen von Daumier. Ich dachte an diese Künstler, als ich spielte. Sie hat auch ein wenig das Übergeschnappte, ein bisschen Theatralische von Shakespeare. Wir wollten diese Figur aus der Tragödie ins Magische, in eine gewisse Schönheit, eine gewisse Poesie ziehen.

Bis zu diesem Treffen mit dem Kind ...

Sie hatte ihres verloren. Als sie Suli trifft, ist Christine fast böse, um sich selbst zu beschützen, aber durch den Kontakt zu ihm öffnet sie sich wieder und lässt ihn nicht mehr los. Sie will unbedingt die Mutter des Kindes finden.

Erzählen Sie uns von Mahamadou.

Mahamadou war damals neun Jahre alt, er war großartig. Wir haben uns zwei oder drei Mal vor dem Dreh getroffen, um bestimmte Szenen zu proben, und dann haben wir den Sprung ins kalte Wasser gewagt.

Es ist schön, dieses Verständnis zwischen ihnen nur durch Blicke und Gesten ...

Ja, ihr Gespräch beschränkt sich auf „Ich hier, du da“; es passiert woanders. Es gibt fast eine animalische Seite zwischen ihnen. Dies hindert sie nicht daran, sich zu verstehen oder sogar zusammen zu lachen. Sehr schnell stellten weder er noch ich uns noch Fragen. Christines Hände sprechen, ihre Stille spricht, der Blick des Kindes, das sie aus der Ecke beobachtet, spricht für sich...

Es gibt eine herzerreißende Szene im Film: Suli glaubt, seine Mutter zu sehen und verschwindet in der Nacht, und Christine, Ihre Figur, die ihn überall in Barbes sucht, schluchzt: „Mein Kleiner, mein Kleiner“...

In dieser Szene gibt es etwas Tragisches – nicht im heutigen trashigen und hartherzigen Sinne; sondern in einem poetischen, erhebenden Sinne.

Hat sich Christine, indem sie allen Widerständen zum Trotz diesem Kind hilft, „wiederhergestellt“?

In gewisser Weise ja, aber ihr Opfer hatte einen Preis. Das ist das Leben, ihr Leben. Ein Kampf, bei dem es immer irgendwie Hoffnung gibt, aber auch große Schwierigkeiten. Ich sehe diese Frau als ein Sinnbild. Jemand sagte einmal: „Wenn man einen armen Menschen trifft, trifft man ein Mythos.“ Das ist wahr.

Erzählen Sie uns von den Obdachlosen, mit denen Sie gedreht haben ...

Bei ihnen war alles einfach, sie kannten ungefähr die Geschichte und wussten, warum sie dort waren. Claus, der sie gut kannte, ließ sie ausdrücken und sagen, was sie wollten. Und hat alle diese Sequenzen in den Schnitt übernommen.

Haben Sie beim Schnitt alle Etappen verfolgt?

Ich war manchmal dort. Ich mag es, wenn es, bevor der Film komplett fertig gestellt wurde, noch ein wenig Raum für Diskussionen gibt. Auch wenn der Film vor allem der des Regisseurs bleibt, ist es gut, wenn man sein Empfinden äußern kann. Das ist nicht jedes Mal so ...

BESETZUNG

Christine	Catherine Frot
Suli	Mahamadou Yaffa
Patrick	Jean-Henri Compère
Mama	Richna Louve
Hafenarbeiter	Raphaël Thiéry
Junger Obachloser	Baptiste Amann
Doktorin	Farida Rahouadj
und	Dominique Frot

STAB

Regie	Claus Drexel
Drehbuch	Claus Drexel und Olivier Brunhes
Produktion	Etienne Comar und Didar Domehri
Kamera	Philippe Guilbert
Ausstattung	Pierre-François Limbosch
Musik	Valentin Hadjadj
Ton	Cyril Moisson, Hervé Guyader, Emmanuel de Boissieu
Produktionsleiterin	Claire Trinquet
Kostüme	Karine Charpentier
Schnitt	Anne Souriau
Eine Produktion von	Arches Film und Maneki Film
In Koproduktion mit	Gapbusters
In Zusammenarbeit mit	Cofinova 16, Manon 10
und	Canal+, Ciné+, Wallimage, VOO und Be TV
Mit Unterstützung der	Region Île-De-France, Taxshelter.Be & ING

VERLEIH

Arsenal Filmverleih GmbH
Hintere Grabenstraße 20
72070 Tübingen
Tel. +49 7071 9296 0
info@arsenalfilm.de

PRESSE

Filmpresse Meuser
Schaffrath Schütz GbR
Ederstr. 10
60486 Frankfurt am Main
Tel. +49 69 40 58 04 0
info@filmpresse-meuser.de